Nr. 194 Sonntags-Ausgabe
A 99

Berlin Vossische Zeitung

Sonntag, 25. April 1926
V

20 Pfennig

Gegründet 1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal, die Postausgabe in vergrößertem Umfang sechsmal (Morgen- und Abendblatt vereint). Sonntags mit der illustrierten Beilage „Zeitbilder". Sonstige Beilagen: „Recht und Leben" — „Umschau in Technik und Wirtschaft — „Für Reise und Wanderung" — „Literarische Umschau".

Wöchentlich 1,— Mark, monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise in Goldmark, mm-Zeile 30 Pfennig. Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3663, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Tumulte in Norditalien

Farinacci im Kampf gegen Mussolini / Spaltung im Fascismus

Scharfe Zensur

Vorbemerkung: Der nachfolgende interessante Bericht über Vorgänge in Italien, die auf eine schwere Spaltung innerhalb der fascistischen Partei hinweisen, stammt von einem gelegentlichen, uns als unbedingt zuverlässig bekannten Berichterstatter, der sich bereits auf Vorgänge bezieht, die außerhalb Italiens unbekannt geblieben sind. Daß unser römischer Berichterstatter uns über diese wichtigen politischen Geschehnisse nicht unterrichtete, beweist das Bestehen einer scharfen Zensur in Italien, die weder telegraphische noch briefliche Meldungen passieren läßt, die der herrschenden Partei unangenehm sind. Aus der Anordnung dieser an Kriegszeiten gemahnenden Zensur wird man auf den Wert der offiziellen italienischen Meldungen schließen müssen. Der gelegentliche Berichterstatter drahtet uns:

Lugano, 23. April

Die Triester Zwischenfälle können heute auf Grund glaubwürdiger Informationen folgendermaßen rekonstruiert werden: Bekanntlich haben sich in der fascistischen Partei in der letzten Zeit mehrere Strömungen geltend gemacht. Darunter eine, die von Farinacci geführt wird, und die über eine große Zahl Anhänger verfügt. Diese Strömung der intransigenten Fascisten will die Herrschaft der Partei an sich reißen. **Zu diesem Zweck hat Farinacci eine schismatische Bewegung begonnen, die er in den östlichen Provinzen des Reichs, in Venedig, Udine und Triest eingesetzt hat. Hier besitzt er zahlreiche Anhänger, und der Triumph seiner Tendenz hat großen Eindruck gemacht, denn von Udine aus soll der Marsch auf Rom unternommen werden.** Nachdem nun Farinacci Venedig aufgesucht hatte, wo ihm große Kundgebungen bereitet worden waren, begab er sich am letzten Sonnabend nach Triest, wo ihn seine Freunde mit stürmischer Begeisterung empfingen. Im großen Zuge begleiteten sie den ehemaligen Parteisekretär zum Savoy-Hotel, wo Farinacci abstieg. Vom Hoel sprach er zu den versammelten Fascisten, die er aufforderte, in der intransigenten Haltung auszuharren, bis alle Schmarotzer aus der Partei ausgestoßen seien. Großer Beifall krönte die kurze Rede Farinaccis. Sofort bildete sich ein neuer Zug, der durch die Straßen Triests zog und für Farinacci und den intransigenten Fascismus demonstrierte. Noch in derselben Nacht kam es aber zu einem politisch folgenschweren Zwischenfall im Vergnügungslokal Magime, wo zwei Fascisten den Kapitän Robillant überfielen, weil er sich der fascistischen Kundgebung nicht anschließen wollte. Der Hauptmann erlitt in dem Handgemenge schwere Verletzungen im Gesicht und mußte ins Militärspital eingeliefert werden. Wegen dieses Zwischenfalls protestierte das Militärkommando beim Stadtpräfekten, der aber nicht zur Verhaftung der schuldigen intransigenten Fascisten schreiten wollte. **Noch im Laufe der Nacht trafen aber in Triest strenge Weisungen an den Präfekten für den sofortigen Abschub Farinaccis nach Tremona ein.** Der Präfekt ließ den Abgeordneten zurückrufen und unterbreitete ihm den Befehl des Innenministers Federzoni. Farinacci, der sich am nächsten Tage nach Udine begeben wollte, mußte nach einem Aufsteher nach Tremona zurückkehren.

Zu weiteren Zwischenfällen kam es am 21. April, dem Fest der Arbeit. In der Absicht der Farinaccianer lag es, allen Parteigegnern eine Schlacht zu liefern. Den Kampf eröffneten Aufrufe der Farinaccianer, in denen u. a. zu lesen war: „Die Juden müssen aus der Partei, die Partei muß verschrifklicht werden! Hoch die fascistische Intransigenza!" usw. Nach Schluß der Versammlung wurden zwei Farinaccianer, als sie Hochrufe auf Dumini, den Mörder Matteottis, ausgestoßen hatten, verhaftet. Auf den Stiegen des Theaters stießen die Farinaccianer mit ihren Gegnern zusammen, und es kam zum ersten Zusammenprall. Die verhafteten Fascisten wurden inzwischen abgeführt. Die Farinaccianer begaben sich vom Theater direkt zur Präfektur, um dort wegen ihrer verhafteten Freunde vorzusprechen. Der Präfekt wollte sie aber nicht freilassen. Nun versammelten sich die Fascisten auf dem Platz, wo sie Tumulte hervorriefen. **Karabinieri versuchten, sie auseinander zu treiben, aber die Fascisten stellten sich der Polizei entgegen. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem die Karabinieri mit Gewehrkolben auf die Intransigenten einschlugen. Die Karabinieri hatten aber Befehl, die Lage nicht aufs äußerste anzuspannen, und zogen sich deshalb in das Gebäude der Präfektur zurück.** Während sich die wüsten Szenen abspielten, erschien auf dem Platz der von der Partei nach Triest befohlene Kommissar Ricci. Er griff sofort ein und versuchte, die aufgereizten Gemüter der Farinaccianer zu besänftigen. Diese unterbrachen ihn mit herausfordernden Rufen. Von allen Seiten rief man ihm zu: „Herr Abgeordneter, machen Sie sich aus dem Staube, wir haben Sie nicht gerufen!" Der Kommissar Ricci rief den Professor Masi, einen der einflußreichsten Fascistenführer der Provinz herbei, damit er mit seiner Autorität die Fascisten an die Erfüllung ihrer Disziplin erinnerte. Masi versuchte, auf seine Gesinnungsgenossen einzuwirken, diese aber lachten ihn und Ricci aus. Letzterer verließ unter dem Geheul der Fascisten den Platz. Die Farinaccianer folgten ihm ein Stück des Wegs nach, und als Ricci einen Fascisten von sich stoßen wollte, fielen sie über ihn her und mißhandelten ihn. Inzwischen waren Verstärkungen herangezogen. **Polizeiagenten verhafteten mehr als fünfzig Fascisten. Es gab auch mehr oder minder Schwerverletzte.** Ricci selbst wurden zwei Zähne eingeschlagen. Der Kommissar ist noch am folgenden Tage von Triest abgereist. In Rom hat er Mussolini Bericht über die ganze Lage erstattet.

In Udine und in der Provinz Venetia ist es ebenfalls zu Krawallen und zu Zusammenstößen unter den Fascisten gekommen. In Udine wurde der dortige Fascistenkommissar General Ronchi von Fascisten mißhandelt.

Die Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertrages

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

✱ **Berlin**, 24. April (Amtlich)

Die Abmachungen mit der Sowjet-Regierung, über die bekanntlich seit längerer Zeit verhandelt worden ist, sind im Laufe des heutigen Tages im Auswärtigen Amt unterzeichnet worden. Und zwar auf deutscher Seite von dem Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, auf russischer Seite von dem Botschafter Krestinski. Der Wortlaut der Abmachungen wird voraussichtlich am nächsten Dienstag veröffentlicht werden.

*

Die formelle Unterzeichnung erfolgte in der dritten Nachmittagsstunde. Unmittelbar darauf erfolgte durch Kuriere die Uebermittlung von Abschriften des Vertrages an die deutschen Botschafter und Gesandten, um die deutschen Vertretungen im Auslande in den Stand zu setzen, den Vertrag den Signatarmächten der Locarno-Verträge mitzuteilen.

Neue Straßenkämpfe in Kalkutta

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wbe **London**, 24. April

Heute vormittag und nachmittag haben sich in Kalkutta die **Kämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern in verschärfter Form wiederholt.** Die Lage gilt deswegen als besonders bedenklich, weil die Hindus, die bisher größtenteils unbewaffnet waren, heute nachmittag Angriffe der Moslems auf die Bazargebäude mit Feuerwaffen, deren Lieferung man auf russische Agenten zurückführt, abwehrten. Eine mohammedanische Menge, die bei einem Angriff auf den Mechua-Bazar mit Feuersalven der Hindus empfangen wurde, wandte sich gegen die Polizei, die das Viertel absperrte. Die Polizei mußte fünfzehn Salven abgeben. **Neun Personen wurden getötet und 71 verletzt.**

Helden der Aufwertung

Von
Georg Bernhard

Von neuem brandet die Flut der Aufwertungswünsche über die Ufer der deutschen Politik. Die letzte Hoffnung all derer, die den bei weitem größten Teil ihres mobilen Besitzes in der Zeit nach dem Kriege verloren haben, richtet sich jetzt auf die Herbeiführung eines Volksbegehrens. Die Regierung will dieses Volksbegehren verhindern durch ein Gesetz, das der Reichstag machen soll, ein Gesetz, in dem festgestellt wird, daß die Aufwertungsgesetze zu dem Komplex des Etats und der Steuern gehören, die nach der Verfassung dem Volksbegehren und dem Volksentscheid nicht unterliegen. Ein sehr zweifelhaftes Unterfangen. Denn man kann unmöglich die Abgeltung für die öffentlichen Anleihen und die private Aufwertungsfrage rein gesetzestechnisch in einen Topf werfen. Gewiß ist der Wunsch der Regierung begreiflich, die Aufwertungsfrage nun endlich einmal zur Ruhe kommen zu lassen. Zum Wirtschaften gehört Sicherheit und Stetigkeit. Und tatsächlich sind die Folgen unabsehbar, wenn jetzt wiederum ein Zeitraum des Feilschens, der Erwägungen und der Hoffnungen über die Neugestaltung des Verhältnisses von Gläubiger zum Schuldner anhebt. Aber dann muß man den Mut haben, mit den breitesten Schichten der Oeffentlichkeit darüber zu diskutieren. Man muß die Bürger, die das Volksbegehren zu unterzeichnen aufgerufen werden, darüber unterrichten, wie die Dinge wirklich liegen. Gefährlich jedoch ist es, das Ventil der Volksabstimmung von vornherein verstopfen zu wollen. Denn es ist vorauszusehen, daß die verhaltene Wut, die bittere Verdrossenheit über die Enttäuschung und Täuschung der letzten Jahre sich schließlich bei der allernächsten Wahlgelegenheit in einem Radikalismus auslösen muß, von dem das Ergebnis der Abstimmung über die Fürstenabfindung nur einen ganz schwachen Vorgeschmack gegeben hat.

✱

Es läßt sich doch nicht leugnen, daß das Gefühl aller an der Aufwertung interessierten Gläubigerkreise, es sei mit ihnen Schindluder getrieben worden, durchaus berechtigt ist. Erst haben sie durch die schwere Fahrlässigkeit früherer Regierungen und die Skrupellosigkeit gewisser schwerindustrieller Interessentenkreise in der Inflationszeit ihr Geld verloren und sind vielfach an den Bettelstab gebracht worden. Dann haben die rechtsstehenden Parteien, lediglich um die Wählerstimmen zu fangen und möglichst gegen die Republik ins Feld zu führen, ihnen die tollsten Versprechungen auf Wiedererlangung ihrer Vermögen gemacht. Die meisten der Leute, die diese Versprechungen abgaben, wußten, daß sie uneinlösbar seien, wußten auch, daß die angeblich von ihnen gemeinsam vertretenen Interessen der Guts- und Hausbesitzer und der Hypothekengläubiger, der Mieter und der Hausbesitzer, der Staatsgläubiger und der Steuerzahler in der Aufwertungsfrage niemals unter ein Hut zu bringen waren. Nachdem es diesen gewissenlosen Agitatoren gelungen war, die Wähler vor ihren Wagen zu spannen, haben sie sich an ihre Versprechungen nicht mehr erinnern wollen. Nun gärt es unter den Betrogenen. Das Volksbegehren über die Fürstenabfindung hat gezeigt, daß die Deutschnationalen ihre Wähler nicht mehr in der Hand haben. Die Nachprüfung der Stimmlisten hat ergeben, daß allein in Berlin viele Tausende eingeschriebener Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei sich in öffentlicher Abstimmung für die Fürstenentsteignung erklärt haben, und daß die Bauern ganzer Dörfer geschlossen in der gleichen Weise vorgegangen sind, obwohl man ihnen weismachen versuchte, daß nach den Fürsten der Bauernbesitz an die Reihe kommen würde. Es ist begreiflich, daß es der Deutschnationalen Volkspartei unter diesen Umständen höchst unbequem wäre, wenn die deutschnationalen Wähler sich nicht nur damit begnügten, in einzelnen Fragen zu rebellieren, wenn sie nicht nur wieder in der Aufwertungsfrage der Parteileitung unbequem würden, sondern wenn sie jetzt vielleicht einmal nachprüften, welche Schuld denn die rechtsstehenden Kreise auch daran gehabt haben, daß dem deutschen Mittelstand während der Inflationsperiode sein Vermögen abgenommen werden konnte. In solchen Situationen versucht man es gern mit Ablenkungsmanövern. Und zu einem solchen glauben die deutschnationalen Kreise jetzt ein kürzlich erschienenes Buch über Karl Helfferich benutzen zu können.

*

Das frühere Mitglied des Reichsbankdirektoriums, der Geheime Oberfinanzrat Dr. Karl v. Lumm, hat dieses Buch verfaßt und kurz vor der zweiten Wiederkehr des Todestages Helfferichs erscheinen lassen. In diesem Buch eines tüchtigen Bankpraktikers und Banktheoretikers steht vieles über den verstorbenen deutschnationalen Parteiführer, was man durchaus unterschreiben kann. Helfferich ist gewiß keine alltägliche Figur gewesen, ein Mann mit reichen Gaben, ein Mann von einem ganz ungewöhnlichen Wissen und mit der

0256